

LOGIN:REALITÄT!

► Zum Chat einladen

► Status abfragen

► Link kommentieren

► Freundschaftsanfrage versenden

► Beitrag veröffentlichen

► Gefällt mir

**Gegen den
Trend 2012**

aejn – Arbeitsgemeinschaft
der Evangelischen Jugend
in Niedersachsen e. V.

LOGIN:REALITÄT!

Arbeitsgemeinschaft der

Evangelischen Jugend in Niedersachsen (aejn) e. V.

Postfach 265 • 30002 Hannover

Telefon: 0511 1241-572/-571 • Fax: 0511 1241-492

aejn.ev@kirchliche-dienste.de • www.aejn.de

Redaktion

Wolfgang Blaffert, Carsten Firus, Cornelia Grothe, Christine Ingrid Kiem,
Steffen Neubauer, Britta Wagener

© Karikaturen

Karikaturen dieser Veröffentlichung sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte liegen bei Thomas Pläßmann.

Satzerfassung

Christine Ingrid Kiem

Layout

NEUBAUER Konzept Bild Gestaltung • www.neu-bauer.de

Druck

BWH Buchdruckwerkstätten Hannover GmbH

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Recycling

Hannover, im Januar 2012

ClimatePartner 
klimaneutral
gedruckt

Zertifikatsnummer:
109 - 53326 - 1211 - 1358
www.climatepartner.com

AutorInnenverzeichnis



Moritz Becker
Dipl.-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge (FH),
Lehrauftrag an der Fachhochschule
Hildesheim, Dozent der Nds. Landes-
medienanstalt (NLM), zert. Eltern-
Medien-Trainer



Stefan Heinze
Diakon und Kommunikationswirt,
Geschäftsführer der Ev. Jugend Hannover
und Pressesprecher des Ev.-luth.
Sprengels Hannover



Daniel Reichert
Mitbegründer und geschäftsführender
Vorstandsvorsitzender des Liquid
Democracy e. V.



Christine Ingrid Kiem
Satzfassung



Jan F. H. Blaffert
Student der Kommunikationswissenschaft
und Publizistik, Wien



Tina Henkensiefken
Webentwicklerin, ehrenamtliche
Vorsitzende der Evangelischen
Jugend Oldenburg



Sonja Reichmann
Landesjugendring Niedersachsen e. V.,
Projektleiterin Jugendserver Nieder-
sachsen, Dipl. Sozialpädagogin,
Informationsdesignerin, systemische
Familientherapeutin



Wolfgang Blaffert
Pastor, Referent für Theologie, Jugend-
forschung und Fortbildung, Landes-
jugendpfarramt Hannover



Ulrich König
Master in Informatik, tätig im Bereich
Forschung und Entwicklung für das unab-
hängige Landeszentrum für Datenschutz
Schleswig-Holstein (in diesem Zusammen-
hang waren Identitätsmanagement und
die Verarbeitung personenbezogener Daten
in sozialen Netzwerken Schwerpunkte)



Axel Timmerbeil
Trainer, Mitglied im LARP- und Mittelalter-
verein „Widukinds Wächter e. V.“



Andrea Buskotte
M. A., Referentin mit dem Arbeitsschwer-
punkt Gewaltprävention, Landesstelle
Jugendschutz Niedersachsen/Hannover



Florian Maier
Radiomoderator, Videojournalist,
Projektreferent für Social Media
im Evangelischen Jugendwerk in
Württemberg



Britta Wagener
Dipl.-Sozialpädagogin, Propsteijugend-
wartin, Evangelische Jugend in der
Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig
(bis 01.11.2011)



Carsten Firus
Landesjugendpastor des Gemeindejugend-
werks Niedersachsen.Ostwestfalen.
Sachsen-Anhalt GJW/NOS in Hannover



Katrin Müller
Diakonin und Sozialarbeiterin, Referentin
für den CVJM Landesverband Hannover
e. V. im Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers



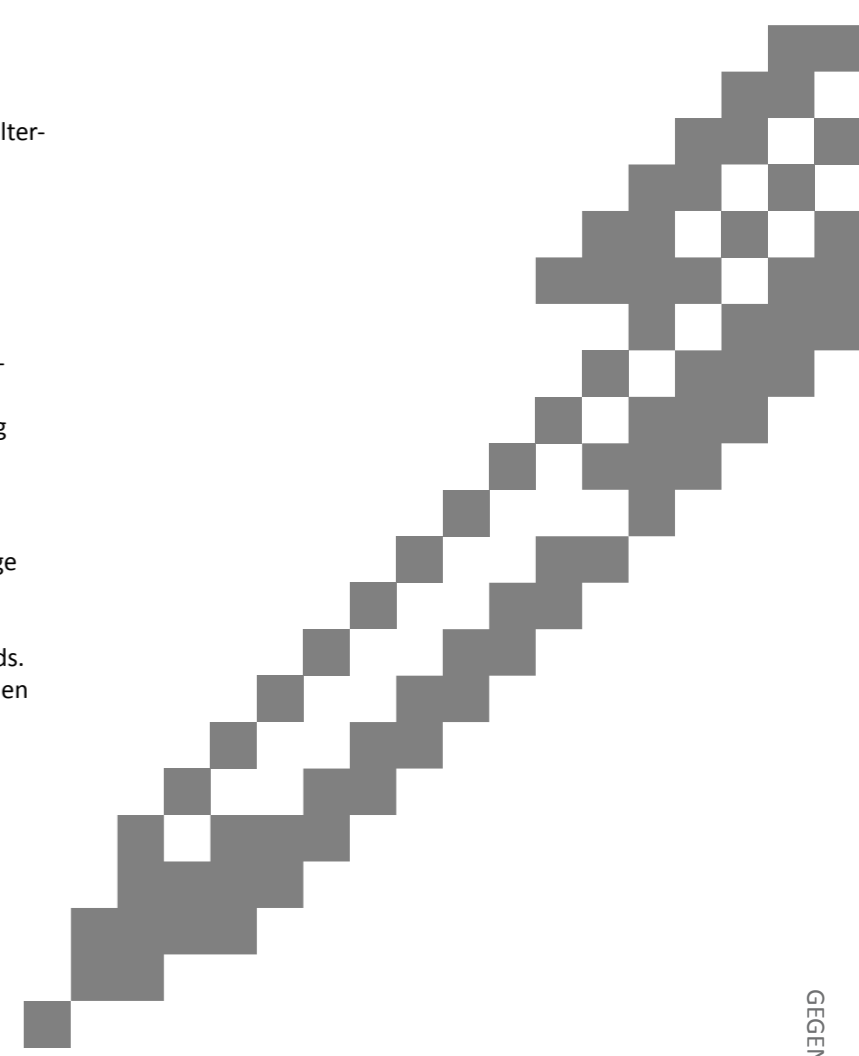
Ralf Willius
Diplom-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge
(FH), Informationspädagoge, Lehrbe-
auftragter an der FHS Hildesheim und
Hannover und als freier Dozent der Nds.
Landesmedienanstalt (NLM) und für den
Verein Blickwechsel e. V.



Cornelia Grothe
M. A. in Erziehungswissenschaften,
Europäische Ethnologie und Gender
Studies, Geschäftsführerin der aejn e. V.,
Landesjugendpfarramt Hannover



Thomas Pläßmann
Cartoonist und Karikaturist



- 1_ Impressum
- 2_ AutorInnenverzeichnis
- 6_ Vorwort der Nds. Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
- 7_ Vorwort des Redaktionsteams „Schöne neue Welt ...“ Neu in der Geschäftsstelle

Netz-Akrobatik – eine theologische Zirkusnummer Wolfgang Blaffert

- 10_ Aufstieg: Der große neue Weltorganismus – Das Web
- 11_ Auf dem Trapez: Das „Tagging“ und seine kombinatorische Logik „Sowohl als auch statt entweder oder“
- 13_ Trommelwirbel: Die Trinitätslehre skizziert ein dynamisches Realitätsverständnis
- 13_ Konzentration: Webdenken und Glaube begegnen sich auf einer Demo
- 15_ Absprung: Theologie und Glaube arbeiten nicht im Museum
- 15_ Salto mortale: Nicht nur im schwerelosen Raum – drei Assoziationen
- 17_ Abstieg: Wer wir sind, erfahren wir nur, wenn wir den anderen begegnen
- 18_ Literaturhinweise, Webliteratur & Links

Filmsequenzen drehen: „Bruce Allmächtig“ – eine Methode zur praktischen Umsetzung Thomas Fender, Frauke Laaser, Judith Nierman

- 19_ Filmsequenzen

Wir sprechen digital Sonja Reichmann

- 21_ Social Media ist nicht für alle gleich wichtig
- 21_ Social Media ist (noch nicht) überall
- 22_ Jugendarbeit findet online statt!
- 22_ Jugendarbeit Online verlängert die flachen Organisationsstrukturen und macht informelle Angebote
- 23_ Jugendarbeit Online fördert ganzheitliches Denken und Handeln

- 23_ Jugendarbeit Online stärkt Medienkompetenz
- 23_ Medienkompetenz ist die Eintrittskarte, Partizipation das Ziel und Transparenz der Weg
- 24_ Links

Smiley e. V. – Verein zur Förderung der Medienkompetenz Methode 1 von Smiley e. V.: Zeig mir Dein Profil und ich sag Dir, wer Du bist! Moritz Becker & Ralf Willius

- 26_ Methode 1

Das große Festmahl – ein Gottesdienst via Twitter und Facebook. Eine Idee – ein Versuch – ein paar Erkenntnisse Stefan Heinze

- 27_ Mediennutzung Jugendlicher – ein kurzer Exkurs
- 29_ Die Vorbereitung mit den Jugendlichen
- 30_ Für die Umsetzung: Praxis-Box – in aller Kürze
- 30_ Resonanz und Erkenntnisse
- 31_ Links

„Alles digi – oder was?“ – Fragebogen zur realen Mediennutzung der Personen in einer Gruppe Wolfgang Blaffert & Cornelia Grothe

- 32_ „Alles digi – oder was?“

Social Media – ein Projekt des Evangelischen Jugendwerks Württemberg Florian Maier

- 33_ Das ejw in sozialen Netzwerken (Soziale Netzwerke, Blogs, Videoplattformen)
- 34_ Web 2.0 als Chance für Kommunikation mit der Zielgruppe
- 35_ Web 2.0 & Medienpädagogik

Chancen und Gefahren von sozialen Medien Ulrich König

- 36_ Zuverlässigkeit sozialer Netzwerke
- 37_ Kontrolle über die Daten
- 37_ Digitale Tätowierungen
- 37_ Wie kann man sich schützen?

- 38_ Bilder in sozialen Netzwerken
- 38_ Wie soll man damit umgehen?

Methode 2 von Smiley e. V.: Internet-Rallye Moritz Becker & Ralf Willius

- 39_ Methode 2

Mitbestimmung: online! Cornelia Grothe

- 40_ „Wir sind drin!“ – Jugend im Netz
- 41_ Neue Medien – neue Regeln
- 41_ Dialog + Internet = Partizipation?
- 42_ Online-Partizipation im Jugendverband
- 43_ Fazit
- 43_ Aus der Praxis: Partizipation 2.0 in Niedersachsen

Liquid Democracy in der Jugendarbeit

Daniel Reichert

- 44_ Liquid Democracy

Methode 3 von Smiley e. V.: Mediensalat

Moritz Becker & Ralf Willius

- 50_ Methode 3

Jugend im „Social Network“ – eine Forschungsskizze Jan F. H. Blaffert

- 51_ Ein Konzept für die Jugendarbeit – vier Aspekte

Computerspiele offline oder „World of Warcraft“ mal live Axel Timmerbeil

- 56_ LARP-Veranstaltungen
- 57_ Die Außenwirkung von LARP-Veranstaltungen
- 57_ LARP – Ähnlichkeit zu einem Teamfindungsseminar in der Arbeitswelt
- 57_ LARP – ein Spiel MITEINANDER, nicht gegeneinander
- 58_ Praktische Umsetzung: Einstieg ins LARP – einfach mal ausprobieren
- 58_ Materialien/Literatur

Cyber-Mobbing Andrea Buskotte

- 59_ Mobbing per Mausclick
- 60_ Was ist Cyber-Mobbing?
- 62_ Was hilft: Bescheid wissen, (Selbst-)Schutz und darüber reden
- 63_ Weiterführende Literatur

Methode 4 von Smiley e. V.: Unmögliche Bilder durch optische Täuschung und Fotomontagen Moritz Becker & Ralf Willius

- 64_ Methode 4

Juuuport – die Online-Beratungsplattform von Jugendlichen für Jugendliche

Tina Henkensiefken

- 66_ Juuport

Methode 5 von Smiley e. V.: Schlechte Spiele, gute Spiele Moritz Becker & Ralf Willius

- 69_ Methode 5

Nethelp4u.de - Mail-Beratung von Jugendlichen für Jugendliche Katrin Müller

- 72_ 1. Phase: Konzeptentwicklung und Ausbildung der Peers
- 73_ 2. Phase: Aufbau der Homepage und Beratungsbeginn

SMS an Gott – eine Idee zur praktischen Umsetzung Thomas Fender, Frauke Laaser, Judith Nierman

- 75_ SMS an Gott

- 76_ Informationen über die Arbeit der aejn e. V.
- 78_ Veröffentlichungen „Gegen den Trend“

Zum Schluss: Psalm 23 in den neuen Medien Mirko Zoff

- 80_ Zum Schluss



Der kompetente Umgang mit neuen Medien entscheidet schon heute über Berufs- und Bildungschancen. Kinder und Jugendliche brauchen die Möglichkeit, sich die digitale Welt zu erschließen. Aber sie brauchen auch jemanden, der ihnen beibringt, wie sie das Internet sicher und kompetent nutzen können. Wer zum Beispiel weiß, wie die Inhalte von Medien entstehen, wird sie anders beurteilen, als jemand, der sie schlicht als Faktum wahrnimmt.

Die vorliegende Arbeitshilfe für Schule und Jugendarbeit greift die Vielfalt der Medienwelt auf – vom Thema Netzwerke bis zum Thema Datenschutz, von der Gewaltprävention bis zur Medienpädagogik, von der Jugendarbeit online bis zur internetbasierten Demokratie. Ich wünsche allen, die sich an der Aktion der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen beteiligen, interessante Diskurse und würde mich über einen regen Gebrauch der Broschüre in und außerhalb der Schule freuen.

Aygül Özkan
Niedersächsische Ministerin für Soziales,
Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Medien lassen sich nicht aus unserem Alltag wegdenken. Wir nutzen sie als Informationsquelle, als Unterhaltung, als Entspannung. Wissenschaft, Wirtschaft und auch Politik können auf Medien nicht verzichten. Kinder wachsen mit Medien auf. Das war früher nicht anders. Anders war allerdings der Weg der Nachrichtenübermittlung. Jodeln oder Trommeln hört man heute eher selten, ähnlich rar sind Höhlenmalerei und Rauchzeichen geworden. Wir nutzen stattdessen Fernsehen, Handys, Internet, Twitter und Facebook und vieles mehr.

Der Einfluss von Medien – vor allem auf jungen Menschen – ist enorm. Das Fernsehen schafft Helden und Ideale. Sendungen wie Germanys Next Top Model setzen Trends. Medien formen den Menschen als kulturelles Wesen, sie strukturieren seine Wahrnehmung. Die Fähigkeit, selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich mit Medien umzugehen und sie dafür zu nutzen, die eigene Lebenswelt zu gestalten, nennt sich Medienkompetenz.

„Schöne neue Welt ...“

Einerseits:

Der technische Fortschritt, gepaart mit den modernen Möglichkeiten der Computersteuerung, lassen uns Ungeahntes über unsere Welt erfahren, heilen Krankheiten und ermöglichen es uns, die ganze Welt zu entdecken. Im world wide web unterhalten wir uns mit Menschen am anderen Ende der Erde, die noch vor wenigen Jahren, wenn überhaupt, nur durch knacksende und unzuverlässige Telefonverbindungen erreichbar gewesen wären. Wir können die ganze Erde bereisen ohne den Kontakt nach Hause zu verlieren und können im Gegensatz dazu am heimischen Computer die ganze Welt kennen lernen. Wir können jedes Thema entdecken, einzige Voraussetzung: Es interessiert uns. Das Wissen der Welt liegt uns zu Füßen. Wir sind allzeit online, vernetzt, verlinken und synchronisieren uns ... Alles ist möglich.

Andererseits:

In der westlichen Welt können wir kaum noch einen Schritt gehen, ohne dabei verfolgt zu werden. Nur wer online ist, kann am öffentlichen Leben teilhaben. Gleichzeitig werden all unsere Daten gespeichert und ausgewertet. Was genau damit geschieht, wissen wir nicht. Alles wird elektronisch reguliert und entzieht sich damit unserem Zugriff. Menschen werden zu SklavInnen der Maschinen, die sie selbst erfunden haben. Kontrolliert wird alles von den großen Konzernen, deren einzige Aufgabe darin besteht, ohne Rücksicht auf Verluste Gewinne zu maximieren – reiner Selbstzweck auf Kosten der Freiheit. Der Staat schützt nicht, sondern wird selbst mehr und mehr Teil dieser Maschinerie. Wo soll das nur hinführen? Alles ist möglich.

Die Welt befindet sich im Umbruch, im Wandel. Zwischen Schwarz und Weiß liegt eine Grauzone, in der die Menschen ihren kleinen Alltag immer neu einrichten. Die rasante Fortentwicklung saust an den Menschen vorbei und lässt ihnen kaum Zeit, nach Sinn und Unsinn, Kosten und Nutzen zu fragen. Daher kommt auch die Verunsicherung. Wer trägt eigentlich die Verantwortung für die Zukunft? Wer trifft die wegweisenden Entscheidungen? In einer Epoche, in der Gesetze nur noch nachträglich verbieten können, was bereits passiert ist, überkommt viele Menschen eine große Hilflosigkeit. Wer sagt uns, was richtig und was falsch ist? Eines jedenfalls können wir nicht: Blind vertrauen. Aber wir können aktiv sein, wach und aufmerksam das Geschehen verfolgen, können streiten und mitbauen an einer neuen Welt. Was wir nicht tun dürfen, ist zusehen und warten.

Gesellschaftliche Umbruchsituationen sind für Kinder und Jugendliche kaum spürbar. Für sie ist genau die Welt selbstverständlich und normal, die sie erleben. Das bedeutet aber nicht, dass sie darin verloren gehen. Im Gegenteil. Kinder und Jugendliche können sich ganz selbstverständlich im Netz bewegen. Daraus folgt aber nicht, dass sie nicht wüssten, was sie da tun. Die Bandbreite, mit dem Internet und den neuen Medien umzugehen, ist genauso groß wie die Vielfalt der Lebensentwürfe. Bei jungen Menschen genauso wie bei Älteren.

Mit unserem Thema „login: Realität!“ wollen wir ausdrücken, dass die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen nicht zwischen real und virtuell unterscheidet. Hier prallen keine Welten aufeinander, sondern es ergänzen sich Systeme in ein und demselben Leben. Die Beiträge in diesem Heft fächern die Welt der neuen Medien und des Internets in unterschiedlichen Facetten auf. Wir haben Wert darauf gelegt, auch abstrakte Themen möglichst lebens- und praxisnah aufzuarbeiten und trotzdem auch die Hintergründe nicht aus dem Blick zu verlieren. Wir wollen unsere LeserInnen dazu anregen, sich kritisch

mit der realen Virtualität auseinanderzusetzen, das Gespräch zu suchen, auszuprobieren und gemeinsam Wege zu finden, die neue Welt nicht nur vorbeirasen zu lassen, sondern aktiv, kritisch und voller Spaß daran mitzuwirken.

„Fasten heißt mit dem Körper beten“

sagte Dorothee Sölle einmal und beschrieb damit das Gefühl der Befreiung und der inneren Offenheit und Leere, das entsteht, wenn wir uns entscheiden, auf etwas zu verzichten. Fasten bedeutet, etwas ganz Alltägliches sein zu lassen. Das Fasten beginnt immer mit der Entscheidung, worauf eigentlich verzichtet werden soll. Es muss etwas sein, das weh tut, etwas, das im Alltag fehlt, Fernsehen zum Beispiel, das Auto oder der Computer. Gleichzeitig darf der Verzicht aber auch nicht zu schlimm sein. Wir müssen trotzdem weiterhin zur Schule oder zur Arbeit gehen und „funktionieren“. Also doch nicht ohne Computer. Dann gibt es all das, was wir eigentlich sowieso nicht tun sollten, die Laster also: Schokolade, Alkohol oder Zigaretten. Oder alles auf einmal? Oder doch lieber erst nächstes Jahr?

... und schon sind wir mittendrin im Fasten. Wir überlegen uns, was unseren Alltag bestimmt und was uns im Leben wichtig ist. Wir stellen diesen Alltag 40 Tage lang auf die Probe, indem wir auf etwas verzichten, das uns lieb und teuer ist.

Aus dem Verzicht entsteht Leere. Manchmal ist diese Leere eine innere Einöde, in der wir nichts mit uns anzufangen wissen und der Verzicht unerträglich erscheint. Einzig die zeitliche Begrenzung und die Vorfreude auf das erste Stück Schokolade oder das erste kalte Bier lässt uns durchhalten. Doch meistens erleben wir die Leere als einen inneren Raum der Ruhe. Wir sind stolz darauf, dass wir es schaffen zu verzichten und durchzuhalten. Wir fragen uns, ob wir nicht für immer fasten sollten.

Wir sollten nicht nur verzichten, sondern uns an diesen 40 Tagen im Jahr Zeit nehmen zur inneren Einkehr mitten im Alltag. Dabei bedeutet Fasten nicht nur, den Fokus auf das eigene Leben zu richten.

Mit der Fastenaktion „Gegen den Trend“ wollen wir Menschen dazu anregen, auch über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und der Welt ins Gesicht zu sehen. Dort sehen wir neben vielem Guten auch das Böse, Krieg, Hass und Gewalt. Wie schön wäre es, darauf zu verzichten und auf der Erde für 40 Tage Ruhe, Liebe und Frieden einkehren zu lassen? Das wird wohl ein naiver Wunschtraum bleiben und doch lebt er von der Hoffnung, dass Gott diese Welt nicht aufgeben wird. Zum Fasten gehört auch, dass unsere Hoffnung am Ende belohnt wird. Mit dem Osterfest feiern wir die Auferstehung Christi und damit auch das Ende der Fastenzeit, das Ende des Verzichts. Was vor dem Fasten alltäglich war, ist jetzt etwas ganz Besonderes und macht uns glücklich. Das bedeutet nicht, dass wir alles über Bord werfen, was uns seit Aschermittwoch umgetrieben hat. Gestärkt und freudig leben wir mit unserem eigenen kleinen Neubeginn und stellen uns der Welt mit frischem Mut und Tatendrang.

„Gegen den Trend 2012“ beschäftigt sich mit der Realität und den Folgen des digitalen Zeitalters. Ist das nicht ein doppelter Widerspruch? Erstens: Wir liegen mit unserem Thema voll im Trend. Und zweitens: Wie können wir die virtuelle Welt, deren entscheidendes Merkmal die Körperlosigkeit ist, mit dem Fasten, also einem Beten mit dem Körper verbinden? Wir haben uns bewusst für eine Arbeitshilfe zu diesem Themenfeld entschieden, um dem immer schneller vorbeirasenden technischen Fortschritt für einen Moment Einhalt zu gebieten, um inne zu halten und uns bewusst zu werden, wo wir gerade stehen und wohin wir wollen.

Wolfgang Blaffert, Carsten Firus, Cornelia Grothe, Steffen Neubauer, Britta Wagener



Neu in der aejn-Geschäftsstelle:

Ich arbeite seit August 2010 in Nachfolge von Manfred Neubauer als Geschäftsführerin der aejn und jugendpolitische Referentin in Hannover. Die letzte Ausgabe unserer Arbeitshilfe „Gegen den Trend“ durfte ich lernend mitgestalten –

„login: Realität!“ ist nun das erste Heft in meiner Verantwortung. Gemeinsam mit dem Redaktionsteam haben wir manches verändert – vieles ist aber auch geblieben, um die gute Tradition, zur Fastenzeit einmal „Gegen den Trend“ zu denken, fortzusetzen. Ich freue mich auf viele weitere Ausgaben!

Computerspiele offline oder „World of Warcraft“ mal live

Welche Gründe bewegen einen, an einem „Live Action Role Playing“ teilzunehmen?

Bei jedem Teilnehmer können andere Beweggründe vorliegen. Der eine will den Nervenkitzel: sich nachts durch einen dunklen Wald an den Feind anschleichen und ihn ausspionieren. Der andere genießt die Interaktion, die Gespräche und Diskussionen oder die Spannung, wenn man einer Schatzkarte folgt und sich fragt, was einen am Ende erwartet.

Innerhalb einer Veranstaltung findet eine soziale Kontrolle statt. Wenn jemand gegen die Spielregeln verstößt, wird er nicht nur durch von den Organisatoren angesprochen, sondern auch von den anderen TeilnehmerInnen.

Kämpfe und andere Streitigkeiten laufen so ab, dass im Spiel die Kontrahenten wütend aufeinander sind und den anderen besiegen wollen, aber jedem außerhalb des Spiels bewusst ist: Der andere möchte auch nur Spaß haben.

Und hier kommen wir zu einem ganz wichtigen Punkt: LARP funktioniert nur, wenn die TeilnehmerInnen MITEINANDER spielen, nicht gegeneinander. Im Spiel darf es die größten Streitigkeiten und Konflikte geben, dennoch hat jeder für sich im Kopf: Das ist ein Spiel, der andere will auch nur seinen Spaß.



Praktische Umsetzung: Einstieg ins LARP – einfach mal ausprobieren

Am einfachsten ist es, Kontakt zu einer der vielen LARP-Gruppen oder zu LARP-Vereinen aufzunehmen, die es in ganz Deutschland gibt. Diese können oftmals kleine Gruppen mit Kleidung und Ausrüstung ausstatten und eine Ein-Tages-Veranstaltung – ein sog. LAR-PIE – zum Ausprobieren veranstalten.

Der Einstieg ist auch ohne eine solche Kontaktaufnahme möglich, jedoch aufwendiger. Hierzu einige Stichpunkte:

- Die Gruppe einigt sich darauf, was für ein Hintergrund bespielt wird. Anzuraten ist ein Fantasy-Setting, da es hierfür einfacher ist, Kostüme – im LARP „Gewandung“ genannt – herzustellen.
- Aufgabenverteilung:
Übernahme der Leitung der Veranstaltung -> Organisatoren
Ausdenken der Rahmenhandlung
Wer unterstützt die Organisatoren als „NSC“.
Auf welchem Gelände oder in welchem Gebäude soll die Veranstaltung stattfinden? Wer nimmt Kontakt zu dem Besitzer auf?
Wer wird der Spieleleiter sein?
- Gemeinsames Herstellen der Gewandung

Axel Timmerbeil

Materialien/Literatur

Gerade zum Thema LARP gibt es sehr viel im Internet zu lesen. Unter www.larpwiki.de stehen den interessierten LeserInnen viele Informationen zur Verfügung.



CYBER-MOBGING

Cyber-Mobbing Mobbing per Mausclick



„Oberschlampe“, „Bastard“, „Missgeburt“, „fette Kuh“ oder „Hurensohn“, „Alle hassen dich“ –

hämische Kommentare, Beleidigungen und Drohungen im Internet haben einen Namen: Cyber-Mobbing. Das klingt virtuell, kann aber ein reales Problem werden – und die Betroffenen wirklich verunsichern, kränken oder ihnen Angst machen. Cyber-Mobbing (auch Cyber-Bullying genannt) ist Mobbing. Und Mobbing ist eine Form von Gewalt – eine Form, bei der eine Person, häufig von mehreren Menschen gleichzeitig, niedergemacht, blamiert oder bedroht wird. Das kommt unter Erwachsenen vor, häufig am Arbeitsplatz. Und auch unter Kindern und Jugendlichen – oft genug, ohne dass Lehrkräfte oder andere Erwachsene etwas mitbekommen. Denn das ist das Ziel von Mobbing-Attacken: Das Opfer soll isoliert und ausgegrenzt werden – ohne große Chance, sich zu wehren und Unterstützung zu finden. Experten schätzen, dass Mobbing praktisch in jeder Klasse vorkommt und dass viele damit Erfahrungen haben, als Opfer, als (Mit-)Täter – oder als Mitwisser und Zuschauer.

Auch Cyber-Mobbing ist für eine große Anzahl von Jungen und Mädchen ein Thema. Denn der Cyberspace ist bei praktisch allen Jugendlichen ein wichtiger Teil des Lebens. Dort werden Kontakte geknüpft und Freundschaften gepflegt, Informationen ausgetauscht und die Selbstdarstellung organisiert. Chatten, surfen, mailen und skypen gehört zu den bevorzugten Beschäftigungen von Jugendlichen. Die 12- bis 19-Jährigen in Deutschland verbringen mehr als zwei Stunden pro Tag im Internet. Den größten Teil dieser Zeit nutzen sie für die Kommunikation in Communities und mit Instant Messenger. Jeder zweite Jugendliche loggt sich täglich in seiner Online-Community ein, die meisten von ihnen sogar mehrmals täglich. Zwei Drittel der User haben Fotos oder Filme von sich ins Netz gestellt, jeder Vierte hat dort seine Kontaktdaten veröffentlicht¹.

Das Internet ist aus dem Alltag der meisten Mädchen und Jungen also nicht mehr wegzudenken. Und es bietet neben jeder Menge Spaß und Information auch jede Menge Gelegenheiten für Gemeinheiten, Schikane und Gewalt. Weil das Phänomen noch relativ jung ist, gibt es bisher noch nicht allzu viel Forschung darüber. Aber die vorhandenen Befragungen kommen übereinstimmend zu der Einschätzung, dass mehr als ein Drittel aller Jugendlichen bereits Erfahrungen mit Cyber-Mobbing haben, entweder weil sie selbst Attacken erlebt haben oder weil sie solche Angriffe im Freundeskreis mitbekommen haben.²

Was ist Cyber-Mobbing?

In wissenschaftlichen Zusammenhängen wird Mobbing als „systematische Schikane“ definiert, als ein aggressives Verhalten, das sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, bei dem jemand absichtlich körperlich oder seelisch geschädigt wird und sich letzt-

Landesstelle
Jugendschutz
Niedersachsen



Die Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS) arbeitet zu aktuellen Themen des Kinder- und Jugendschutzes. Die Tätigkeitsfelder sind:

- Fortbildungen
- Materialentwicklungen
- Fachberatung
- Projekte
- Arbeitskreise und Gremien

Die Angebote richten sich an pädagogische Fachkräfte aus Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen, Schulen sowie Aus- und Fortbildungsstätten. Sie stehen darüber hinaus auch Interessierten aus anderen Arbeitsbereichen offen. Ziel unserer Arbeit ist es, Sachkenntnisse zu vermitteln und pädagogische Handlungskompetenzen zu erweitern.

Die LJS kooperiert mit Landesinstitutionen, kommunalen Einrichtungen und freien Trägern. Sie wurde 1978 eingerichtet; ihre Finanzierung erfolgt aus Landesmitteln.

lich kaum noch wehren kann. Nicht jede einmalige Bosheit oder Attacke ist also Mobbing. Aber wenn mehrere „Täter“ immer wieder die gleiche Person angreifen, ist der Begriff berechtigt.

Unter Cyber-Mobbing versteht man feindseliges Verhalten mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien wie Chatrooms, Instant Messenger, E-Mails und sozialen Netzwerken oder per Handy. Gemobbt wird in unterschiedlichen Formen. Man kann verletzend und gehässige Nachrichten per Handy oder E-Mail verschicken, man kann Drohungen und Verleumdungen verbreiten, man kann

¹ Quelle: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest; JIM-Studie 2010, Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jährige, Stuttgart 2010

² Landesstelle Jugendschutz, Cyber-Mobbing – Medienkompetenz trifft Gewaltprävention, Hannover 2010

peinliche Filmsequenzen produzieren oder harmlose Fotos manipulieren, verunstalten und im Internet veröffentlichen, und man kann das alles anonym, unter dem eigenen oder einem falschen Namen machen. Soziale Netzwerke wie schülerVZ oder Facebook bieten weitere Möglichkeiten, Mobbing zu betreiben: Nutzer können gemeine und diskriminierende Kommentare zu Bildern ihres Opfers hinterlassen, sie können sogenannte Hass-Gruppen oder Fake-Profilen erstellen, deren Zweck vor allem darin besteht, eine bestimmte Person lächerlich zu machen oder zu demütigen.

Insofern ist Cyber-Mobbing kein neues Phänomen, eher ein uraltes Problem im neuen Gewand: Es geht um Gemeinheit, Feindseligkeit, Aggression – um das absichtliche Ausnutzen von Überlegenheit und Machtpositionen. Wirklich neu an Cyber-Mobbing ist seine Verbreitungsgeschwindigkeit und sein Wirkungsradius. Wenn jemand auf dem Schulhof gemobbt wird, kann er/sie – vielleicht – weggehen und ausweichen. Es gibt – hoffentlich – Lebensbereiche, in die das Mobbing nicht eindringt: die Familie, Freundschaften, die Clique, die Freizeit.



Cyber-Mobbing dagegen endet nicht mit Schulschluss, die Attacken und Demütigungen kommen auf dem Handy und auf dem Laptop überall an, auch zu Hause – und das rund um die Uhr. Und das Publikum ist riesig, das steigert die Blamage immens. Wenn die Attacken in Netzwerken wie schülerVZ oder Facebook stattfinden, können die demütigenden Inhalte in Windeseile von einer Unmenge

anderer User gesehen und weiter verbreitet werden. Und ein zusätzlicher Aspekt ist: Wer in der Schule gemobbt wird, sieht, hört, weiß in der Regel, von wem die Angriffe kommen. Per Handy oder im Internet können die Angreifer anonym agieren – zumindest ist oft nicht sicher auszumachen, wer hinter einer Attacke steckt.

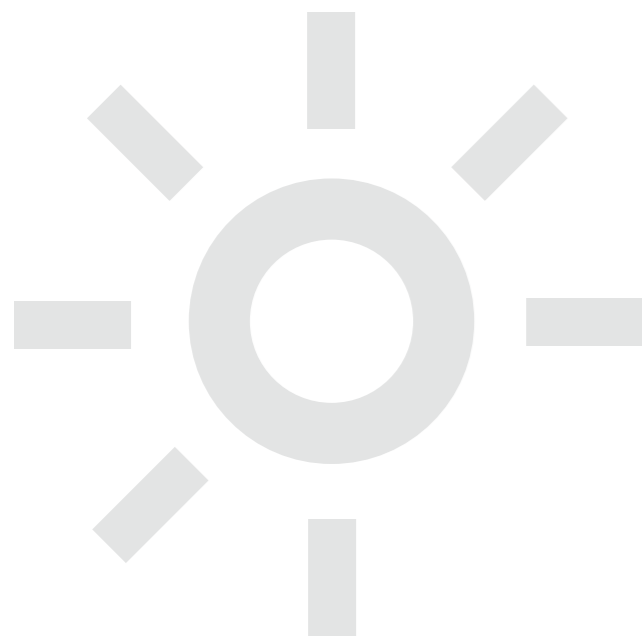
Allerdings zeigt sich in den bisherigen Studien, dass Gehässigkeiten und Drohungen im Netz häufig eng verknüpft sind mit dem direkten Umfeld der Betroffenen. Konflikte aus der Schule oder aus der Clique werden gleichzeitig in der der Internetkommunikation ausgetragen. Und umgekehrt: Attacken im Netz können als Konfrontationen in der Schule oder als Angriff an der Bushaltestelle weitergeführt werden. Mobbing im Cyberspace ist oft die Fortsetzung von Offline-Schikane mit elektronischen Mitteln.

Streng genommen gilt auch bei Cyber-Mobbing: Nicht jeder gedankenlose verbale Ausrutscher, nicht jedes hochgeladene peinliche Bild ist ein zielgerichteter Cyber-Mobbing-Akt. Zu Mobbing gehört die böse Absicht. Aber im Internet kann auch ein spaßig gemeinter Kommentar oder ein aus Gedankenlosigkeit veröffentlichtes peinliches Bild unangenehme Folgen für die Betroffenen haben. Das Internet vergisst nichts, auch an einer Stelle gelöschte Inhalte können als Kopien an verschiedenen Stellen wieder auftauchen. So können auch einmalige Fehlgriffe lange nachwirken.

Wie einschneidend die Folgen sind, hängt von den Umständen ab. Einige Jugendliche nehmen Attacken im Netz nicht besonders schwer: Schließlich kann man Beleidigungen per E-Mail erst mal wegklicken und Einträge im Facebook-Account löschen. „... das Internet an sich ist nun mal nichts für Mimosen und sozial Labile. Wer sich von einem Chat/Thread oder Blog mobben lässt ... (geht das überhaupt?) ... selber Schuld. Einfach zurückspamen ... ist nicht schwer und tut keinem weh.“³

³ Quelle: www.klicksafe.de

Aber nicht jeder kann eine Beleidigung lässig beiseite schieben und vergessen. Vor allem, wenn die Angriffe im Netz Teil eines dauernden Konflikts in der Klasse oder Clique sind – und wenn klar geworden ist, dass das Mobbing auf allen Kanälen verbreitet und weiter getragen wird, ist das nicht leicht zu verdauen. Eine Mobbing-Situation kann also sehr belastend werden.



Was hilft: Bescheid wissen, (Selbst-)Schutz und darüber reden

Wer Ziel von Cyber-Mobbing wird, fühlt sich in der Regel schlecht: verunsichert, beschämt, vielleicht verängstigt oder sogar bedroht. In so einer Lage ist es nicht leicht, besonnen und couragiert zu handeln – aber es gibt einiges, das Mobbing-Opfer tun können, um die Situation unter Kontrolle zu bekommen.

Nicht reagieren: Wer mobbt, will verletzen, beleidigen, Angst verbreiten. Wenn Betroffene keine Reaktion gegenüber dem Absender zeigen, besteht eine Chance, dass der Angreifer irgendwann aufgibt. Wenn die unangenehmen Nachrichten trotzdem nicht aufhören, sollte man einen neuen E-Mail-Account anlegen und/oder sich eine neue Handy-Nummer besorgen.

Ignorieren – melden – sperren: Bei vielen Online-Communities, sozialen Netzwerken, Chats, Instant Messenger gibt es die Möglichkeit, unerwünschte Nachrichten zu „ignorieren“, d. h. den Kontakt abzulehnen oder zu melden. Es ist also wichtig, diese Funktionen zu kennen.

Beweise sichern: Nicht immer hört das Mobbing von selbst auf, in einigen Fällen ist es nötig, sich aktiv zu wehren. Beweise (z. B. Kopien von Nachrichten oder Screenshots von Bildern) können nicht nur für eine Anzeige bei der Polizei sinnvoll sein, nützlich sind sie auch für die Aufklärung und Konfliktschlichtung in der Schule – oder einfach, um Freunden oder Eltern zu zeigen, was passiert ist und sich bei ihnen Unterstützung zu holen.

Unterstützung aktivieren: Verheimlichen bringt nichts – das gilt bei jeder Art von Mobbing, auch bei Cyber-Mobbing. Es ist gut, mit Menschen seines Vertrauens darüber zu reden – als Trost, als emotionale Unterstützung – aber auch, um zu überlegen, welche Gegenmaßnahmen man ergreifen will. Auch wenn das Mobbing schon eine Weile andauert, ist das kein Grund, stumm zu leiden und zu schweigen. Andere unterstützen: Wer merkt, dass jemand im Netz oder per Handy systematisch niedergemacht oder sogar bedroht wird, kann helfen, indem er/sie die Nachrichtenkette abbricht, fiese Bilder oder Nachrichten nicht weiterschickt, sondern löscht – es sei denn, der Betroffene braucht sie als Beweise. Privatsphäre schützen: Jeder/Jede sollte sich genau überlegen, was er im Internet von sich preisgibt, welche Bilder er von sich hochlädt, welche Kontaktdaten und Informationen im Profil öffentlich werden sollen – oder eben nicht. Insgesamt gilt: Je mehr Details man von sich darstellt, desto größer wird das Risiko, dass sie gegen einen verwendet werden können.

Im Grunde ist es im Cyberspace wie überall im Leben: Alle Kommunikationsformen können auch dazu benutzt werden, gemein und bedrohlich zu agieren.

Und wie auch sonst kann die Konfrontation mit Aggression und Gewalt die Betroffenen sehr belasten, verunsichern und verstören. Hilfe kann auf unterschiedlichen Wegen gegeben werden: Verständnis und Solidarität von Freunden, Eltern und anderen Vertrauenspersonen können eine große Unterstützung sein. Das setzt allerdings voraus, dass die Betroffenen darüber reden, was passiert. Vielen fällt das schwer – weil sie sich schämen, weil sie fürchten, dass man ihnen die Verantwortung für die Übergriffe zuweist oder ihre Mediennutzung einschränkt - oder weil sie es einfach peinlich finden, Opfer geworden zu sein. Für manche kann es deswegen hilfreich sein, anonym Hilfe zu bekommen – in Beratungsstellen vor Ort oder Helplines und Beratungschats im Internet. Diese Angebote sind auch für Eltern und Fachkräfte interessant, die sich über Cyber-Mobbing und Schutzmaßnahmen informieren wollen:

www.klicksafe.de

www.chatten-ohne-risiko.net

www.juuuport.de

www.das-beratungsnetz.de

www.jugendinfo.de

www.mobbing.seitenstark.de

www.jugendschutznet.de

www.bmfsfj.de/BMFSFJ/cyber-mobbing



Über konkrete Hilfe und Unterstützung im Einzelfall hinaus ist Cyber-Mobbing ein guter Grund, präventiv tätig zu werden. Das geht auf unterschiedlichen Ebenen, bei denen es auch um Medienkompetenz geht, aber vor allem um soziale Kompetenz und letztlich um Maßstäbe dafür, was im Umgang miteinander geht – und was nicht.

Vorbeugend aktiv werden können pädagogische Fachkräfte in vielen Kontexten – in Medienprojekten ebenso wie in gewaltpräventiven Kontexten, in denen Kommunikation, Interaktion und Konflikte thematisiert werden. Denn bei der Prävention von Cyber-Mobbing geht es zum einen um medienpädagogische Aspekte, zum Beispiel um das Erlernen eines umsichtigen Umgangs mit den eigenen Daten. Zum anderen geht es um die Wahrnehmung und Einhaltung von Grenzen im Umgang miteinander. Gewaltprävention hat zum Ziel, konstruktive Kommunikationsformen auch für den Konfliktfall einzuüben, Empathie und Fairness zu fördern. Für Jugendliche ist der Grat zwischen harmloser Hänselei und Verletzung manchmal schmal, eine Grenzüberschreitung mitunter schwer erkennbar. Gewaltprävention besteht deswegen oft darin, den Unterschied zwischen Spaß (für den Täter) und Gewalt (für das Opfer) spürbar zu machen.

Bei Cyber-Mobbing hört der Spaß auf.

Andrea Buskotte

Weiterführende Literatur

Aktion Kinder- und Jugendschutz NRW: Cyber-Mobbing. Informationen für Eltern und Fachkräfte, Köln 2010 (www.ajs.nrw.de)

Landesstelle Jugendschutz: Cyber-Mobbing – Medienkompetenz trifft Gewaltprävention, Hannover 2010 (www.jugendschutz-niedersachsen.de)



ARBEITSGEMEINSCHAFT DER
EVANGELISCHEN JUGEND
IN NIEDERSACHSEN E. V.

Postfach 265 – 30002 Hannover
Tel.: 0511/1241-571 • Fax: 0511/1241-492
aejn.ev@kirchliche-dienste.de • www.aejn.de
ISSN 2192-1423